

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 90.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8 40;
Aufstellung ins Haus vortl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 21. April 1880. — Morgen: Soter u. Cajus.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Der gestrige Verhandlungstag war insofern dem materiellen Wohlbefinden des bischöflichen Kampfhahnes Rudigier von Linz gewidmet, als es sich bei den Debatten um die Beschlussfassung über einen Resolutionsantrag des Budgetausschusses handelte, welcher die Rechtsansprüche des Bisthums Linz auf die Verwaltung und den Nutzgenuss der Dotationsgüter Garsten und Gleinit zum Gegenstand einer neuerlichen Untersuchung machen will. Der clericale Abgeordnete Lienbacher, von welchem die Anregung zu diesem Resolutionsantrage ausging, hofft auf diesem Wege eine bereits von allen behördlichen Instanzen zu Ungunsten der Rechtsansprüche Rudigiers entschiedene Frage neuerdings aufs Tapet zu bringen, und die nationalen Mitglieder des Budgetausschusses konnten wohl kaum anders handeln, als ihren clericalen Bundesgenossen beizustimmen, als diese unter völliger Ignorierung aller bisherigen Entscheidungen dem Bischofe Rudigier neue Einnahmsquellen zur Förderung der ultramontanen Agitation zu eröffnen sich anschickten. Die liberale Partei dagegen kann unmöglich zugeben, dass in solcher Art die Autorität rechtskräftiger Entscheidungen vernichtet wird, ein Standpunkt, den auch der Abgeordnete Dr. Menger festhielt, als er in Bekämpfung des in Rede stehenden Resolutionsantrages darauf verwies, dass es eine Naivetät der Rechtsauffassung bekunde, wenn man sich deshalb, weil der Bischof von Linz zufällig im gegenwärtigen Abgeordnetenhaus viele gute Freunde besitzt, über alle Entscheidungen des früheren Instanzenanges hinwegsetzen zu können vermeint. Anders denkt natürlich der Abg. Lienbacher. Er sieht in dem Ministerialerlass vom Jahre 1869, welcher auf Grund urkundlich erwiesener Verhältnisse dem Bischofe von Linz die Nutznießung und die Verwaltung der Religionsfondsgüter Garsten

und Gleinit entzog, eine Rechtsverletzung und eine willkürliche Cabinetsjustiz. Ja noch mehr, er beschuldigt das Ministerium eines unverantwortlichen Vorgehens, darin bestehend, dass es seine eigenen Entscheidungen durch die Krone sanctionieren ließ, um denselben dadurch den Charakter allerhöchster Entscheidungen zu verleihen. Für den Abg. Lienbacher scheinen übrigens die angeblichen Ansprüche des Bisthums Linz auf Garsten und Gleinit bloß als Privatrechte des Franz Josef Rudigier zu interessieren, eine Auffassung, gegen welche der Abg. Lustnandl polemisierte, indem er zugleich die Richtigkeit der Anschauung Lienbachers bestritt, als ob Realdotationen nicht, wie es im vorliegenden Falle geschah, in Gelddotationen umgewandelt werden könnten.

Ihrer „Taktik“ gemäß, unangenehmen Erörterungen dadurch aus dem Wege zu gehen, dass sie „Schluss der Sitzung“ verlangen, versuchte nun auch jetzt die Rechte, die weitere Debatte kurzweg abzuschneiden. Aber sei es nun, dass die Herren von der Rechten lieber in den Gängen oder in der Restauration des Abgeordnetenhauses als im Hause selbst verweilen, oder dass ein großer Theil der Autonomisten für die Erhöhung der Einnahmen Rudigiers kein actuelles Interesse besitzt — der Antrag auf Schluss der Debatte blieb in der Minorität. Lienbacher mußte es sich daher gefallen lassen, dass der Abgeordnete Menger darauf verwies, dass in der Stiftsurkunde des Linzer Bisthums nur von einer Gelddotation gesprochen wird und dass die Ansprüche des Bischofs von Linz auf einen Nutzgenuss oder das Eigenthum der streitigen Güter nirgends angeschrieben sind. Eine Resolution hätte allenfalls Sinn gehabt, wenn sie verlangt hätte, die Regierung werde ermächtigt, die betreffende Angelegenheit zu untersuchen und dem Hause darüber Bericht zu erstatten. Doch gehe es nicht an, das Parlament zum Richter über eine Angelegenheit

zu machen, in welcher bereits eine kaiserliche Entscheidung vorliegt. Nach einer ziemlich matten Erklärung Lienbachers entgegnet der Abg. Dr. Sturm, dass das Parlament nicht der Ort sei, um Prozesse auszufechten, während der Abg. Dr. Ruß unter Hinweis auf Vorgänge der letzten Zeit den Nachweis liefert, dass Confiscationen im öffentlichen Leben und im öffentlichen Interesse nicht nach privatrechtlichen Grundsätzen beurtheilt werden dürfen und in vieler Beziehung Anspruch auf Rechtsbestand erheben dürfen.

Gegen diese Behauptung, dass die Gesetzgebung des Staates über dem privatrechtlichen Standpunkte stehe, wendet sich der feudale Fürst Lobkowitz, dessen Vorfahren — nebenbei gemerkt — ihren Grundbesitz zum großen Theil den Confiscationen protestantischer Besitzthümer im Laufe des dreißigjährigen Krieges verdanken, mit einer brutalen Entgegnung. Lobkowitz verdreht die Worte des Abgeordneten Ruß und ist bengelhaft genug, zu betonen, dass Ruß die Willkür solcher Versammlungen als Quelle des Rechtes hingestellt habe, in welcher möglicherweise eine Majorität von zwei Stimmen die Entscheidung in der Hand hat. Gegen diese rohe Beschimpfung des Parlaments — denn nur auf dieses kann mit Rücksicht auf die Abstimmung in der Dispositionsfondsfrage der Ausfall des edlen Fürsten gedeutet werden — von welchem letzterer noch behauptet, dass dessen (frühere) Majorität nur dadurch Majorität geworden ist, dass sie alle Rechtsgrundsätze mit Füßen trat, erhob sich selbstverständlich ein Sturm des Unwillens. Und siehe da — der feudale Cavalier hatte nicht den Muth, den eigentlichen Sinn seiner Worte zu bekennen. Merkwürdigerweise scheint auch Graf Coronini, der Präsident des Abgeordnetenhauses, aristokratischen Beschimpfungen des Parlaments gegenüber nicht jenen Muth zu besitzen, wie er ihn seinen eigenen früheren Parteigenossen gegenüber besitzt. Er gab sich dort, wo ein entschiedener

Fenilleton.

Herzenszüge.

Eine kleine Erzählung von Harriet.
(Fortsetzung.)

In der ersten Nachmittagsstunde ritt Gräfin Buchen durch den Wald. Sie schien es nicht sehr eilig zu nehmen mit ihrem Besuche bei der Freundin. Das Pferd gieng im langsamen Schritte, ja es blieb sogar oft, durch einen leisen Druck seiner Herrin veranlaßt, stehen. Da bog sich ihr schlanker Leib nach einem Eichen- oder Tannenzweige. Liebkosend strich ihre Hand darüber hin. — Schade dass kein Menschenauge das anmuthige Spiel beobachten konnte, in dem ein eigenthümlicher Reiz lag. Es war als, ob Gräfin Maria unter den kräftigen Bäumen, die zu ihrem Grund und Boden gehörten, ihre Lieblinge hätte, denen sie Liebkosungen zutheil werden ließ. Wie viele darunter waren mit ihr groß geworden, besonders die Tannen. Der Baum ihrer schönsten Kinderfreuden!

Schloß Falkenau lag mitten in dem öden Haidestrich. Es war ein großes, doch jeden Schmuckes entbehrendes Gebäude, von einem Park umgeben,

wenn die ziemlich ausgedehnte, mit Bäumen und dichten Buschwerk angepflanzte Wiesenfläche überhaupt Anspruch auf solch' ein Wort machen durfte. Die Nebelschleier, welche in den Vormittagsstunden über der Gegend lagen, hatten sich später zertheilt und gestatteten der Sonne den Durchbruch. Wie sich alles in dem Strahlenmeere dieses Gestirns klärt, so benahm es auch dem Landschaftsbilde seinen melancholischen Anstrich. Die Schatten verschleuchten goldige Lichter, die graublauen Nebelstreifen, die noch hin und wieder über dem Walde oder der Haide lagen, zerflatterten jäh, als sie Sonnenwärme durchdrang.

Gräfin Marie trieb ihr Pferd zur Eile an, da es den Wald hinter sich hatte. Ross und Reiterin jagten über die Haide, als gelte es im Sturm Schloß Falkenau zu erreichen. — Sie warfen ein riesiges Schattenbild über die weite Fläche, es flog pfeilschnell nebenher. Würde statt des Sonnenglanzes bleiches Mondlicht über der Gegend leuchten haben, dann hätte der lautlose Ritt über den weichen Boden seine Wirkung nicht verfehlt und den Glauben an das ruheloße Haideweib, welches hier sein nächtliches Wesen treiben sollte, in furchtsamen Seelen gewedt.

„O, ist das ein wilder Ritt!“ klang es plötz- lich neben der Gräfin. Ein leichter Druck ihrer Hand brachte das Pferd sofort zum Stehen. Ihr Haupt wandte sich zur Seite. Raum drei Schritte von ihr entfernt hielt gleichzeitig ein Reiter sein Ross an. Er mußte hinter ihr über die Haide geritten sein.

„Das arme Thier ist ja athemlos,“ fuhr der Fremde fort, der die Uniform eines preussischen Officiers trug.

„Nicht minder als das Ihrige,“ gab Maria rasch zurück.

„Natürlich, in dem Verfolgungseifer!“

„Wer hieß Sie, uns einholen?“ ein herber, fast verletzender Ton lag in der Frage. Der Fremde sah einen Moment schweigend in die tiefblauen, aber kühlen Augen der Gräfin, dann entgegnete er, fast in derselben Art und Weise, wie die Dame:

„Nur mein freier Wille!“

Sie schlug mit der Reitgerte leicht über den Hals des Pferdes: „Eine sehr offene Antwort, die mir weit mehr zusagt, als irgend eine alberne Schmeichelei, die Euch Männern stets die Eitelkeit — niemals der ehrliebe, gesunde Verstand einflößt.“

Ordnungsruf am Plage gewesen wäre, mit einer entschuldigenden Erklärung des Fürsten Lobkowitz zufrieden, was wohl auch der Grund gewesen sein mag, daß die Linke den Saal verließ, in welchem man die frühere Majorität des Abgeordnetenhauses ungerügt beschimpfen darf. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Resolutionsantrag des Budgetausschusses angenommen.

Oesterreich-Ungarn. Die auch von uns reproducierte Meldung, daß von den 165 zur Specialdebatte über das Budget eingetragenen Rednern des österreichischen Abgeordnetenhauses zwei Drittel sich haben streichen lassen, wird von der „Br. Allg. Ztg.“ dahin richtig gestellt, daß zwar sehr viele auf das Wort verzichtet haben, deren Zahl jedoch zwei Drittheile bei weitem nicht erreicht. Es sei immer noch eine so große Zahl von Abgeordneten vorgemerkt, daß die Debatte wohl noch drei Wochen in Anspruch nehmen müßte, wenn auch nur die Mehrzahl derselben wirklich zu Worte kommen sollte. Die drei Parteien der Rechten hätten daher beschloffen, sehr wenige Redner bei jedem einzelnen Beratungsgegenstande zu Worte gelangen zu lassen. Behufs Durchführung dieses Beschlusses sind alle abwesenden Mitglieder der Rechten telegraphisch einberufen worden. Auch einigte man sich, daß jede Partei für jeden Beratungsgegenstand, bei welchem eine Debatte zu erwarten ist, im Vorhinein einen Generalredner zu bestimmen habe, welchem die anderen vorgemerkten Redner der Partei ihre Ansichten und Wünsche mitzutheilen haben.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wird sich anlässlich der bevorstehenden Verhandlung über das Budget des Justizministeriums der seltene Fall ergeben, daß sich die sämtlichen großen Parteien des Hauses in der Befürwortung einer und derselben Idee begegnen. Sowohl die Regierungspartei als die „vereinigte“ Opposition und äußerste Linke haben in ihren letzten Conferenzen Anträge angenommen, die sich auf die Einführung der Unmittelbarkeit und Mündlichkeit im Proceßverfahren beziehen. Uebrigens hat der Justizminister im Club der liberalen Partei bereits erklärt, daß er „im Princip“ nichts gegen eine Resolution habe, welche ihn zur Vornahme von Vorarbeiten in der erwähnten Richtung anweise.

Aus Südtirol bringen Tiroler Blätter die Mittheilung, daß drei kaiserliche Beamte des Postamtes in Ala plötzlich telegraphisch abgerufen worden sind, weil sie, gelegentlich einer Abendunterhaltung von Italianissimi, der sie persönlich beigewohnt, sich angeblich unvorsichtige Aeußerungen erlaubt haben, die als Sympathiebezeugungen für

die Bestrebungen der Irredenta ausgelegt werden konnten. Einer der Beamten ist nach Meran, der andere nach Franzensfeste und der dritte nach Kufstein versetzt worden. In den letzten Tagen wurde nun auch der Verwalter des Postamtes von Ala, Herr Hermann Risbeck, durch seine Versetzung in den Disponibilitätsstand überrascht.

Frankreich. Angesichts des bevorstehenden Culturkampfes sucht sich die französische Regierung wenigstens nach außen hin vor allen Schwierigkeiten sicher zu stellen. Es geht das aus einem von den „Times“ veröffentlichten Rundschreiben Freycinet's hervor, in welchem der französische Premier hervorhebt, daß seine Regierung keineswegs die Politik Thiers zu ändern wünsche. Sie verjuche stets die Ausführung der Verträge zu beschleunigen, eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen herbeizuführen und hoffe, daß ein Einverständnis zwischen England und der Pforte bezüglich der Operationen der internationalen Commission zur Regelung der griechischen Frage hergestellt werde, das zur baldigen Lösung der Frage führen würde.

Betreffs der Hartmann-Affaire wird erklärt, daß die Regierung alles mögliche gethan habe, um Rußland zu beweisen, daß nur Gründe der bestehenden Gesetzgebung für die Weigerung der Auslieferung bestimmend gewesen sind. Sie hoffe aber auch, daß die Bemühungen der Regierung eine ruhige Beurtheilung der Thatfachen seitens des großen Landes, dessen Freundschaft Frankreich wertvoll ist, herbeiführen würden.

Dänemark. In den nächsten Tagen wird in der zweiten Kammer die zweite Lesung des ministeriellen Entwurfes zur Reorganisation des Heerwesens ihren Anfang nehmen. Wißlich für die Regierung ist der Umstand, daß die beiden sich bisher scharf bekämpfenden Fractionen der Opposition nunmehr Gelegenheit gefunden haben, sich zusammenzuschließen. In mehreren sehr wesentlichen Punkten stellen dieselben, welche eine große Mehrheit im Heeresgesetzausschusse bilden, durchaus von denen der Regierung abweichende Anschauungen auf. So will diese Ausschussmehrheit die Zahl der Infanteriebataillone, welche jetzt 20 beträgt, unverändert bestehen lassen, während der Entwurf sie auf 30 erhöhen will, indem er die 10 Reservebataillone der Linie zuführt, wogegen die Opposition diese Bataillone der Verstärkung zuweisen will. Die Reiterei soll nach dem Vorschlage der letzteren auf 12 Escadronen herabgesetzt werden und das Ingenieurbataillon von seinen 6 Compagnien zwei verlieren. Nur bei der Feldartillerie will die Opposition einen Fortschritt gegen jetzt zulassen, indem die drei Reservebatterien in Linienbatterien umgewan-

belt werden sollen, so daß man deren in Zukunft 12 haben würde, wie dies auch der Entwurf verlangt. Dagegen hat sich der ganze Ausschuss gegen die vorgeschlagene große Vermehrung der Festungsartillerie ausgesprochen. Die unverhältnismäßige Verstärkung dieser Waffe würde nur dann einen Sinn haben, wenn die Pläne der Regierung wegen der Befestigung der Hauptstadt zur Ausführung gelangten; diese Pläne, die allerdings schon gefaßt wurden, sind aber noch gar nicht mitgetheilt, und die Verstärkung der Festungsartillerie sollte gewissermaßen den Ausgangspunkt dafür bilden.

Bulgarien. Nach den vorliegenden Meldungen entbehren die Vorwürfe der Corruption, welche die nunmehr zur Regierung gelangte liberale Partei dem früheren conservativen Cabinet machte, durchaus nicht der Begründung. Die vorgenommenen Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß die Bestechlichkeit, dieses Erbübel der früheren türkischen Wirtschaft, auch im Fürstenthum Bulgarien einen empfänglichen Boden fand. Infolge dessen wurden zahlreiche Staats- und Gemeindebeamten wegen Unterschleif und Diebstahl ihrer Aemter enthoben, und wird überhaupt eine gründliche Purification des Beamtenstandes angestrebt. Auch die ehemaligen Minister Grefow und Raschewitsch sollen in Anklagezustand versetzt werden. Außer der Ausmistung des bureaucratistischen Augasstalles wird das neue Ministerium auch von dem schwunghaft betriebenen Räuberumwesen in Athem erhalten. So fand einem Telegramme vom 19. d. zufolge erst diesertage zwischen den Dörfern Arabadschi und Karagatsch im Gouvernement Barna ein Scharmügel zwischen einer 40 Mann starken Räuberbande und der bulgarischen Miliz statt. Vier Soldaten und acht Banditen blieben todt; die Bande flüchtete sich nach der Dobrudschagrenze.

Türkei. Nach einem Constantinopeler Telegramme soll Said Pascha dem Sultan gerathen haben, eine Nationalversammlung auf Grund eines modificierten Wahlgesetzes einzuberufen. Diese Nachricht hat insofern Interesse, als Said Pascha bekanntlich auf Seite der erbittertesten Gegner der Reformtürken stand und als durch sie für den Fall ihrer Bewahrheitung der Beweis erbracht würde, daß selbst die conservativsten Politiker der Pforte an die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Verhältnisse zu glauben beginnen. Was übrigens von anderer Seite über den Beginn der Reformarbeiten gemeldet wird, klingt keineswegs besonders bedeutungsvoll. Es wird nämlich aus Constantinopel vom 20. d. M. telegraphiert, daß der Sultan die Eintheilung des Reiches in 43 Statthaltertschaften (Wilajete) sanctioniert hat, von welchen auf die europäische Türkei 7, auf Anatolien

Ein spöttisches Lächeln kränzelte die Oberlippe des Reiters: „Ich habe das nie zustande gebracht, was Sie, verehrte Dame, „Eitelkeit“ nennen. Wenn ich Ihr Pferd einholen wollte, so geschah es aus dem einfachen Grunde der Neugierde.“

„Der Neugierde? Was kann Sie an „Mars“ interessieren, höchstens daß er ein schönes, kräftiges Thier ist, welches seinem Himmelsbewohner alle Ehre macht?“

„Mars“ taufte Sie Ihr Pferd, so heißt auch mein Rappe. Bei mir entspricht der Name dem Berufe seines Herrn, — doch bei einer Frau...“

Gräfin Marie lachte so hell auf, daß der Fremde verlegt inne hielt.

„Also eine Frau darf niemals mit der Welt auf dem Kriegsfuße stehen?“ sagte sie. Nach einer kleinen Pause fuhr sie fort, während ihr Blick unverwandt an des Officiers tiefgebräunten Jügen hieng: „Uebrigens gefällt es mir, daß, ehe ich noch weiß, wer mein Pferd durchaus in der Nähe sehen wollte, ich die Bekanntschaft seines Kriegsgottes gemacht.“

Sie lachte wieder, diesmal so frisch und melodiös, daß die finstere Unmuthsfalte von des Fremden Stirne schwand.

„Bardon — ich wollte nicht das Pferd, sondern seine Venkerin, die so festgewurzelt wie ein Soldat im Sattel saß, in der Nähe sehen,“ entgegnete er rasch.

„O, Sie haben recht, an der Gräfin Marie v. Buchen ist ein Kriegsheld dem geliebten Heimlande verloren gegangen,“ antwortete sie rasch, durch das kalte, klare Auge zog ein warmer Strahl. „Ich habe es meiner Mutter nie verziehen, daß sie statt eines Knaben ein armes Mädchen zur Welt gebracht.“

„Ist das ein originelles Bekenntnis, das Sie mir, verehrte Gräfin, gleich in der ersten Minute unserer Bekanntschaft ablegen. Doch es entspricht vollkommen der Schilderung, die meine Schwägerin Diane mir von ihrer Freundin entworfen. Ich bin Baron Wolfgang v. Falk, der Bruder des verstorbenen Gutsherrn zu Falkenau.“

„Ah, der berühmte afrikanische Löwe?“ Sie sagte es mit sichtlichem Erstaunen, und ihr Blick heftete sich voll auf das Männergesicht mit den gebräunten Jügen. Erst jetzt wahrte sie die silberweißen Haare unter dem Helm. Es war ein eigenthümliches Naturspiel bei dem Mann, der kaum 50 Jahre zählen konnte.

„Wenn Sie für eine Reihe von Abenteuer solch' eine Bezeichnung geeignet finden,“ meinte er leichtsin.

„Sie waren sehr blutig und oft lebensgefährlich, diese Abenteuer,“ meinte die Gräfin, wobei sie ihrem Pferde einen leichten Handschlag versetzte. „Mars“ trabte langsam weiter. Baron Wolfgang blieb der Dame zur Seite: „Sie scheinen ja meine Lebensgeschichte zu kennen.“

„Soweit sie sich auf die afrikanischen Reisen bezieht.“

„Sagen Sie lieber: auf ein halbes Lebensalter. Afrika wurde mir zur zweiten Heimat, ich wäre nie von dort zurückgekehrt, wenn nicht das Vaterland seine Rechte an mich stellte.“ Diesem lebhaften Ausrufe folgte eine ziemlich lange Pause. Gräfin Marie mußte nicht nur durch Diane, welche ein abenteuerliches Dasein der Baron in dem fernen Lande voll wilder Völker führte, sie wußte auch, was ihn einst aus der deutschen Heimat trieb: die gebrochene Treue seiner Braut!

„Reiten Sie nach Falkenhorst?“ fragte er plötzlich.

„Allerdings, ich habe meine Freundin schon seit drei Wochen nicht gesehen.“

und die Inseln des Archipels 15, auf Armenien und Kurdistan 9, auf Arabien 6, auf Mesopotamien 2, auf türkisch Afrika 2 und auf Candia und Ostrumelien je eines entfallen. Hand in Hand damit wird eine 40procentige Reduction des Beamtenpersonals gehen. Die im Dienst verbleibenden Beamten sollen sich mit einem Solde begnügen, der 68 Procent ihrer bisherigen Bezüge betragen wird. Die Reduction des Beamtenpersonals war schon längst eine bringende Nothwendigkeit, und was die Herabminderung der Beamtengehälter anbelangt, so ist es jedenfalls für die Betroffenen weit angenehmer, einen geringeren Gehalt wirklich zu beziehen, als wenn der Staat denselben einen höher bemessenen einfach schuldig bleibt.

Vermischtes.

— **Verbrannt.** In dem Dorfe Kisbarat bei Raab kam am 15. d. ein starkes Feuer zum Ausbruch, das die Pfarrerswohnung und die Schule einscherte. Der katholische Geistliche Josef Horvath konnte sich nur mit schweren Brandwunden bedeckt aus der Wohnung flüchten. Es heißt, die Thür derselben sei verammelt gewesen, und zwar, wie man sagt, auf Veranlassung einer vom Pfarrer unlängst verjagten Köchin. Der Geistliche starb nach wenigen Stunden.

— **Südpol-Expedition.** In Italien wird eine Expedition nach dem Südpol geplant, deren Führer der eben mit dem Professor Nordenfjöld von der Fahrt durch das nördliche Eismeer zurückgekehrte Schiffslieutenant Dove werden soll. Durch die italienischen Blätter geht eben ein Schreiben, welches Lieutenant Dove in dieser Angelegenheit an den Fürsten von Teano, den Präsidenten der Italienischen Geographischen Gesellschaft, gerichtet hat. Die Erforschung der südlichen Polarregionen, sagt er darin, sei im Vergleiche zu den nördlichen, wohin sich fast alle Jahr eine Expedition begeben, vernachlässigt, und jenseits des 56sten Grades habe noch niemand überwintert. Die geplante Expedition soll auf drei Jahre ausgedehnt werden und während derselben zweimal überwintern; die Kosten, die bei einer verständigen Leitung nicht übermäßig groß wären, sollen durch eine italienische National-Subscription aufgebracht werden.

— **Die Hinrichtung Oteros.** Man schreibt aus Madrid, 14. April: „Heute morgens beichtete Otero und nahm dann das Gebetbuch zur Hand, in welchem er bis 10 Uhr abends las. Otero verlangte den Marschall-Commandanten der Division von Neu-Castilien zu sehen, und man glaubte, daß

er diesem Enthüllungen machen wolle. Als der Marschall kam, verharrete Otero vollständig in Stillschweigen. Dem Marschall folgte der Präfect von Madrid, welcher spontan dem Verurtheilten einen Besuch machte. Auch ihm gegenüber verhielt sich Otero vollständig schweigsam. Endlich erschien auch der Oberstkämmerer des Königs, Herzog von Sesio, mit welchem Otero ohne Zeugen zu bleiben wünschte. Infolge dieses Wunsches zogen sich die beiden Geistlichen zurück. Was er dem Herzog von Sesio mitgetheilt hat, weiß heute niemand in Madrid. Thatsache ist nur, daß der Herzog heute abends zu dem seit drei Tagen in Aranjuez weilenden Königspaar sich begibt, um über die Eröffnungen zu berichten, welche ihm Otero während seiner zwanzig Minuten langen zeugenlosen Unterredung gemacht hat. Mehrere Personen haben den fruchtlosen Versuch gemacht, von Otero ein Geständnis über seine allfälligen Mitschuldigen zu erlangen. Er blieb stets bei der Behauptung, daß er lediglich unter dem Impulse seines eigenen Willens gehandelt habe. Eine Persönlichkeit, welche mit Otero während seiner Haft viel zu thun hatte, hörte ihn folgende Worte sagen: „Ich bin zum Tode verurtheilt; nun gut, der König selbst wird auch sterben.“ Nach dieser Exclamation ist das Interesse begreiflich, welches man hatte, um Otero zu weiteren Geständnissen zu bringen. Gestern besuchte die Schwester des Verurtheilten ihn in seiner Zelle und konnte vor Schlusszen kein Wort hervorbringen. Otero hatte nicht ein Wort des Trostes für das arme verweinte Weib. Als die Schwester gegen Abend wiederkam, weigerte sich Otero, sie zu empfangen. Während des ganzen gestrigen Tages hatte der Verurtheilte noch einen Hoffnungsstimmer. Sein Puls war ruhig und zeigte 68 Schläge. Gegen Abend hatte er jedoch alle Hoffnung auf Begnädigung verloren und 108 Pulsschläge in der Minute verriethen deutlich seine Aufregung. Als Otero bei dem Schaffot angelangt war, stieg er mit Energie von dem Wagen. Er erstieg die Stufen der Plattform ohne jegliche Stütze und setzte sich auf den verhängnisvollen Stuhl, um seinen Hals in jenen schrecklichen eisernen Ring zu stecken, welcher einen Menschen in drei Secunden ohne einen Blutstropfen erdroffelt.“

— **Edison als Goldmacher.** Amerikanische Blätter erzählen, Edison habe jetzt eine Methode erfunden, durch welche er aus den als wertlos weggeworfenen Ueberresten von goldhaltigem Quarz, von den Goldgräbern „Sailings“ (Abfälle) genannt, einen größeren Goldgehalt extrahieren kann, als ein solcher durch den gegenwärtig gebräuchlichen Process erzielt wird. Während er sein Geheimnis nur mit einigen vertrauten Agenten theilt, habe er sich unverzüglich contractlich die „Sailings“ einer Anzahl

von Bergwerken für eine Reihe von Jahren gesichert, um dadurch der Besitzer mehrerer Millionen von Tonnen dieser „Abfälle“ zu werden! — Die Sache klingt einem Humbug so ähnlich, daß man wohl erst die Bestätigung der neuesten Erfindung Edisons abwarten muß.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Vicinalbahn Laibach-Stein.) Das Handelsministerium hat Herrn Präsniker und Genossen die Bewilligung zur Vornahme der Vorarbeiten zum Baue einer Vicinalbahn Stein-Laibach auf die Dauer von drei Monaten ertheilt.

— (Ankauf ararischer Realitäten.) Bei der am 19. d. M. stattgefundenen Feilbietung der beiden ararischen Häuser am Balbasorplatz und am Rain erstand das erstere, auf 35,000 fl. geschätzte Haus (ehemaliges Finanzdirectionsgebäude) der Meisthändler Herr Bahovec um 10,500 fl. und jenes am Rain (ehemaliges Zollamtsgebäude), geschätzt auf 23,000 fl., der Bezirkshauptmann Herr v. Wurzbach um den Kaufpreis von 10,530 fl.

— (Consequenz und Bildung) sind zwei Begriffe, über welche man von mancher Seite eine sehr geringfügige Meinung zu haben scheint. Unsere Leser erinnern sich wohl noch alle daran, daß Herr Gemeinderath Regali die Petition der liberalen Majorität des Laibacher Gemeinderathes gegen den Resolutionsantrag des Budgetausschusses betreffs Slovenisierung der untersteirischen und krainischen Mittelschulen als eine Ueberschreitung des Wirkungskreises der Gemeindevertretung bezeichnete. Nachdem also die liberale Majorität von unserem demokratisch-clericalen Dictator in solcher Weise „regaliert“ worden war, hätte man glauben sollen, daß sich die nationale Minorität in bekannter Fügbarkeit vor dem Willen des Allgewaltigen beugen und sich um keinen Preis zu einer Ueberschreitung entschließen werde, welches die offene Mißbilligung Regalis gefunden hatte. Doch siehe da — ganz dieselben Herren der Gemeindevertretung, welche der liberalen Majorität durch den Mund Regalis den Vorwurf einer Ueberschreitung ihres Wirkungskreises an den Kopf schleudern ließen, entslöden sich nun doch nicht, auch ihrerseits eine Petition an den Reichsrath zu richten, in welcher die Einführung des slovenischen Unterrichts an den Mittelschulen Krains gefordert wird. Wo bleibt da die Consequenz, meine Herren?! Nicht genug damit, ist der Ton der betreffenden Petition, welche gegenwärtig in Laibach zur Unterzeichnung von Haus zu Haus colportiert wird, ein derartiger, daß man sich wirklich wundern muß, daß gebildet sein wollende Männer, wie Dr. Barnik, Dr. Drč, Potočnik,

„Merkwürdig, pflegen Sie so wenig gute Nachbarschaft?“

„Ich mache gar keine Besuche in der Nachbarschaft.“

„Nicht? Frauen lieben doch gewöhnlich über alles die Geselligkeit.“

„Mein Vergnügen war sie niemals“ — gab sie rasch zurück. „In früheren Jahren mußte ich leider in und für die Welt leben. — Jetzt, wo ich allein bin, ist das eine andere Sache, da will ich nur mir selbst angehören.“ Das klang sehr hochmüthig von den Frauenlippen. Auch der Baron mochte Aehnliches aus ihren Worten finden, denn er fragte unwillkürlich: „Und Sie fühlen sich dabei glücklich?“

Marie neigte statt aller Antwort stumm das Haupt. — Die beiden hatten das Ende der Paide erreicht und ihre Pferde lenkten in den Vorhof des Schlosses Falkenau. Ein Stallknecht nahm die Thiere in Empfang. Die Gräfin zog die Schleppe ihres dunkelgrünen Reitkleides über den linken Arm. Ihre hohe und schöne Gestalt verschwand förmlich neben Baron Wolfgang, dessen kräftiger Körperbau an den deutschen Helden aus dem Teutoburgerwald mahnte.

„Tante Marie, Tante Marie!“ klang es plötzlich von frischen Kinderlippen dicht hinter dem Paare. Die Gräfin blieb stehen und wandte den Kopf zur Seite: „Wo steckst du denn, kleines Wesch!“

„Hier!“

„Ja, wo ist denn das „Hier?“ rief sie. Diesmal lag etwas wie Ungeduld in dem Ton ihrer Stimme.

„Blicken Sie dorthin, Gräfin,“ sagte Baron Wolfgang, indem er nach einer prächtigen Tanne deutete. Aus den dichten Zweigen guckte ein frisches, von braunen Haaren umrahmtes Knabengesicht hervor.

„Böser Junge, du kletterst schon wieder auf die Bäume wie eine Rake oder ein Affe. Wenn das die Mama erfahren würde, du bekommst sicherlich die Ruthe zu kosten.“

„Lüge doch nicht so häßlich, Tante Marie!“ rief der Knabe. „Mit der Ruthe habe ich noch nie Bekanntschaft gemacht, das weißt du nur zu gut.“ Er schwang sich wirklich wie eine geschmeidige Rake von dem Baume und trat vor das Menschenpaar in gereistem Lebensalter.

„Da hast du eine Antwort für deine vorlauten Worte“, sagte Gräfin Marie. Ehe Baron Wolfgang

wußte, was sie beabsichtige, hatte sie dem Knaben eine Ohrfeige verfehlt.

„Dank schön!“ rief der Kleine, halb lachend, halb weinend, „morgen schickst du mir doch wieder für den bösen Schlag ein schönes Buch oder irgend ein nettes Spielzeug. Sie thut es immer so, Onkel Wolfgang, wenn sie mich schlägt.“ Er sprang, sich die Wange haltend, über den Weg und war bald hinter den Bäumen verschwunden.

„Sie üben ja wahre Soldatenstrenge an Achilles,“ meinte der Baron, indem er einen eigenthümlich forschenden Blick in das Frauenprofil an seiner Seite warf.

„Strenge schadet niemals bei den Kindern! Die Mutter verzieht den Jungen. Eine Schwäche, die im allgemeinen bei uns in Westfalen gar nicht vorkommt. — Meine Mama hat mich unfagbar geliebt, aber ich habe doch eine sehr intime Bekanntschaft mit Ohrfeigen und Ruthestreichen gemacht.“ —

„D, durch solch eine Erziehung haben Sie das Amt einer barmherzigen Schwester gänzlich verwirkt!“ Sie sah den Baron groß an, dann lachte sie hell auf: „Wie kommen Sie zu dieser, nehmen Sie es mir nicht übel, urkomischen Bemerkung?“ —

(Fortsetzung folgt.)

dieselbe befürworten konnten. Wenn ein Regali in Ermanglung anderer Beweismittel seine Gegner mit „Nemcurji“ oder „Nemskutarji“ tractiert, so ist das verzeihlich, weil nach bekanntem lateinischen Sprichwort die wahre Natur im Menschen selbst dann wiederkehrt, wenn man sie mit der Mistgabel austreiben würde. Aber Männer von Bildung, „Studierte“, sollten sich doch schämen, in einem für die Deffentlichkeit bestimmten Schriftstücke in den Schnapsbudenten zu verfallen. Um solche Bildung weiter zu verbreiten, würde sich die Slovenisierung der Laibacher Lehranstalten in der That sehr schlecht rentieren.

(Eine Dampfheersprizze für Laibach.) Wie man uns mittheilt, hat sich hier ein Comité zu dem Zwecke der Beschaffung einer Dampfheersprizze gebildet. Wir können diesem Plane unsere Zustimmung schon deshalb nicht verlagen, weil in einer Stadt, welche auf die Wohlthat einer großen, alle Straßen durchziehenden Wasserleitung verzichtet, die Beschaffung des Wassers einen Aufwand an Kraft erfordert, welcher nur auf Unkosten der übrigen Völsarbeiten gedeckt werden kann. In Laibach nun bleibt man bei der Beschaffung des Wassers lediglich auf den gleichnamigen Fluß angewiesen, und ist das Erfordernis an Kraft behufs Herbeipumpens des zur Füllung der arbeitenden Spritzen nöthigen Wassers um so größer, je bedeutender die Entfernung des Brandobjectes von der Laibach ist. Ja, unter manchen Voraussetzungen und in einzelnen entfernten Stadttheilen würde sich der Versuch, die Spritzen mit Flußwasser zu versorgen, geradezu aussichtslos erweisen. Alle diese Schwierigkeiten, welche sich bei der gegenwärtigen Beschaffenheit unserer Völsapparate besonders im Winter einstellen können, werden auf ein Minimum reducirt, wenn es der Thätigkeit des oben erwähnten Comité gelingt, die zur Anschaffung einer Dampfheersprizze erforderlichen Gelder aufzubringen. Allerdings bleibt es keine kleine Ausgabe, die Anschaffungskosten eines solchen Apparates auf dem Wege freiwilliger Beiträge zu decken. Aber bei dem Umstande, als es sich dabei um die Ermöglichung einer Ausgabe handelt, deren Höhe in gar keinem Verhältniß zu dem Schaden steht, welcher durch eine ausgiebige Hilfe gegen Feuergefähr nicht bloß einzelnen Besitzern, sondern ganzen Stadttheilen gebracht werden kann, zweifeln wir keinen Augenblick, daß die Bemühungen des Comité von Erfolg gekrönt und daß unsere wackeren Feuerwehrlente bald in der Lage sein werden, sich in der Stunde der Gefahr eines ausgiebigen Völsapparates bedienen zu können.

(Vom Wetter.) Gleichzeitig mit der schönen Witterung haben sich auch die Aequinoctialstürme eingestellt, deren Folgen uns hier in Laibach den Mangel einer consequent durchgeführten Straßenbesprizung weit fühlbarer machen, als das für Auge und Athmungsorgane angenehm ist. Doch nimmt man es mit dieser Unbequemlichkeit um so weniger genau, als das frisch hervorbrechende Grün der Bäume und die saftige Frühjahrstoilette der Wiesen eine hinlängliche Entschädigung für den Staub der Straßen abgibt.

Witterung.

Laibach, 21. April.

Herrlicher Morgen, nachmittags Hausenwolken längs der Alpen, schwacher Südwest. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.0°, nachmittags 2 Uhr + 21.8° C. (1879 + 11.8°, 1878 + 5.0° C.) Barometer im Fallen, 736.65 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.8°, um 5.3° über dem Normale.

Gedenktafel

über die am 23. April 1880 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Copil'sche Real., Bagorje, W. Feistritz. — 3. Feilb., Vipec'sche Real., Bar., W. Feistritz. — 3. Feilb., Kovacic'sche Real., Emerje, W. Feistritz. — 1. Feilb., Perc'sche Real., Podkraj, W. Wippach. — 3. Feilb., Berse'sche Real., St. Margarethen, W. Raffensuß.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (76) 16
Herrn- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. — Preisecourant franco.

Fracht- und Eilfrachtbriefe
vorrätzig bei
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg,
Laibach,
Congressplatz, Bahnhofgasse.

Wiener Börse vom 20. April.

Allgemeine Staats-schuld.	Werb.	War.	Werb.	Ware
Papierrente	72.75	72.85	Nordwestbahn	165 — 165.50
Silberrente	73.35	73.45	Rudolfs-Bahn	160 — 160.25
Goldrente	89 —	89.10	Staatsbahn	277.50 278 —
Staatsloste, 1854	123 —	123.50	Südbahn	80.30 80.50
1860	130.50	130.75	Ang. Nordwestbahn	146.50 147 —
1860 zu 100 fl.	153 —	153.50		
1864	173 —	173.50		
Grundentlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Galizien	98.30	98.70	Hofcreditanstalt in Gold	120 — 120.50
Siebenbürgen	92.25	92.50	in österr. Währ.	102.10 102.35
Temeser Banat	91.75	92.25	Nationalbank	103.40 103.50
Ungarn	92.25	92.75	Ungar. Bodentredit	102.50 103 —
Anderer öffentlicher Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Loose	113 —	113.50	Elisabethsbahn, 1. Em.	98.80 99 —
Ang. Prämienanlehen	112.50	112.75	Herb.-Nordb. 1. Silber	107.25 107.75
Wiener Anlehen	118 —	118.25	Frank-Joseph-Bahn	100.40 100.60
			Galiz.-Ludwig, 1. Em.	106.50 106.75
Actien v. Banken.			Öst. Nordwest-Bahn	101.25 101.50
Creditanstalt f. B. u. W.	279.30	279.50	Siebenbürger Bahn	84.25 84.50
Nationalbank	239 —	240 —	Staatsbahn, 1. Em.	177.25 177.75
			Südbahn & 3 Pers.	126 — 126.25
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföldb-Bahn	154 —	156.50	Privatloste.	
Donau-Dampfschiff	605 —	606 —	Creditloste	177 — 177.50
Elisabeth-Weidbahn	189.50	190 —	Rudolfsloste	18 — 18.50
Ferdinand-Nordb.	2445	2450	Devisen.	
Frank-Joseph-Bahn	169.50	170 —	London	119 — 119.10
Galiz. Carl-Ludwig	263.50	263.75	Geldsorten.	
Leibniz-Actien	170 —	170.25	Ducaten	5.60 5.62
Fluss-Schiffahrt	660 —	661 —	20 Francs	9.47 9.48 1/2
			100 B. Reichsmark	58.55 58.65
			Wäuber	

Angekommene Fremde

am 20. April.

Hotel Stadt Wien. Melotti, I. f. Major a. D., Graz. — Krem, I. f. Hauptmann; Gerfel, Schwarz, Keltis und Döck, Kaufleute, Wien. — Hohenwart, I. f. Oberlieut., Triest. — Urbanschiß, Höflein. — Railing, Kfm., München. — Nojenthal, Kfm., Hannover. — Hirschfeld, Ungarn. — W. Prajmic, Doctor'sgattin, f. Tochter, und Hübler, Privat, Cavle.

Hotel Elephant. Extrem Clementine sammt Tochter, Planina. — Wolf und Wolf, Kaufleute, Delnice. — Dr. Baag, Bergarzt, Zdrila. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisern. — Jallie, Gutenseld. — Wiefer, Akademiker, Leoben. — Croiti, Reij., Triest. — Knieszner, evang. Pfarrer, Pils. — Schmidt und Brandt, Kaufleute, Wien.

Hotel Europa. Loncaric, Baumeister, St. Peter. — Bruff, Triest.

Kaiser von Oesterreich. Rozman, Podkraj. — Puntschich, Lehrer, Zoll. — Zaman, Lehrer, Trnjevo. — Morelli und Thomasoni, Pferdehändler, Ubine. — Montegnaco, Zimole und Bogala, Sagrad. — Ebenstreicher Rosa, Wien.

Baierischer Hof. Dr. Bachmann f. Tochter, Wien. — Dragato, Triest.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 18. April. Franz Petric, Tischlergeselle, 36 J., sterbend überbracht.

Telegraphischer Coursbericht

am 21. April.

Papier-Rente 72 55. — Silber-Rente 73 —. — Gold-Rente 88 60. — 1860er Staats-Anlehen 130 —. — Bankactien 837. — Creditactien 276 75. — London 119 10. — Silber —. — R. t. Münzducaten 5 63. — 20-Francs-Stüde 9 48. — 100 Reichsmark 58 60.

In einer an der Bahn gelegenen betriebsamen Stadt Krains ist ein

Wohnhaus

sammt Stallungen, Werkstättenräumlichkeiten u. aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu vermieten. Dasselbe ist für eine Lederei eingerichtet, ist aber auch sonst zum Betriebe eines jeden Gewerbes geeignet. Anfragen sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. (141) 2—2

Wegen Vergrößerung des Wäschegegeschäftes gänzlicher Ausverkauf

in **Aufputz, Spitzen und Bandwaren** zu möglichst billigen Preisen

bei **G. J. Samann,** Hauptplatz. (120) 5—5

Für jede Hausfrau unentbehrlich!

kais. u. kön. privilegiertes

Back-Pulver

der ersten österreichischen Backpulver-Fabrik von **CARL RUSS & Comp.,** Wien, I. Bez., Weiburggasse Nr. 21.

Unser Backpulver (Dauer- oder Treckenpulver) ist ein vollkommener Ersatz der Germ und Brezelse. Es verdirbt niemals, kann also vorräthig gehalten werden, gibt jedem Backwerk bei Erzeugung in Fett und Eiern einen feineren, reinern Geschmack und eine längere, mürbere Beschaffenheit, als die beste Dese, bewirkt ein schnelles gleichmäßiges Aufgehen des Teiges, welcher niemals süßen bleiben kann, bietet große Feuerparität, weil man das Aufgehen, selbst bei Krupen, nicht abzuwarten braucht, und kann niemals Blähungen verursachen. — In Packeten a 5, 20 u. 50 Gr. Von vertriebenen Nachahmungen wird dringend gewarnt. **Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.**

Börse-Operationen

vollführt coulant

Bankhaus „Leitha“ Wien, Heidenschuss Nr. 1

mit Gewinn a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 10—20 % für 5000 fl. Effecten auf Operationen à la hausse oder baisse; b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellgeschäfte); c) bei Depotgehalten bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. **Specculationskäufe prompt und discret.**

und zwar: Consorzial-Geschäfte (bloß 15—40 fl. Deckung für 1000 fl. Effecten). **JKS** Provision bloß 50 kr. **JKS** Unter dem Rahmen dieser beliebt gewordenen, von uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf fast alle im Courzettel notirten Effecten.

Keine Baardeckung erforderlich.

Die **Sicherung** der kais. kön. österr.-ungar.

Staats-, Privat- u. Ausländer-Lose

vor Verlust bei Erzielung des geringsten Treffers.

Prämie für das ganze Jahr von 15 kr. aufwärts.

Garantie-Summe bis 500 fl. bei Erzielung des kleinsten Treffers.

Diese für Los-Käufer, -Besitzer, Sparsinnige u. Capitalisten höchst wichtige Institution, deren Begründung uns von Seite der Presse und des Publikums ungetheilte Anerkennung einbrachte, ist auch vom wirtschaftlichen Standpunkte nicht zu unterschätzen, und verweisen wir bezüglich der ansehnlichen **Vorteile u. „Bestimmungen“** auf den ausführli. Prospect.

Informationen über Lose, Werthpapiere u. finanzielle Angelegenheiten werden an Jedermann franco und gratis in der „Leitha“, Organ für volkwirtschaftl. Interessen, beantwortet. Exemplare kostenfrei überallhin. **JKS** Auf die interessanten Artikelserien über den „Rückersatz aller ordentlichen Ausgaben, Verluste“ etc., sowie „Loggesellschaften (Aussteuer-, Witwen-, Alters- und Kinder-Versorgung)“ machen wir besonders aufmerksam.

K. k. Staats-, Privat- u. Ausländer-Lose, a) zum Tagescourse, b) einzeln oder in Gruppen, c) gegen missliche Anzahlung und Depothalten zum Bankzinsfuß.

k. k. österr.-ung. Renten d) gegen geringe monatliche Besto Anlageart für Sparsinnige. **JKS** Abschlagszahlungen.

JKS In 56erlei Combinationen a) gegen geringe monatliche Coulaute Besorgung aller Provinzbestellungen, sowie aller in's Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge. — Prospective, Tarife etc. werden bereitwillig (franco und gratis) zugesendet. — Solide Firmen erhalten Vertretung.